



Die Sänger aus Goors haben sich bei ihrem Konzert 2010 in die Vicheler Dorfkirche verguckt. Jetzt sind sie für einen Arbeitseinsatz zurückgekehrt und setzten gestern schon einen neuen Pfeiler. FOTOS (4): PETER GEISLER



Heinzelmännchen aus Holland

DORFLEBEN Sänger des Goors Männerchors sind in Vichel für einen Arbeitseinsatz in der Dorfkirche zu Gast

Sie sind so flink, dass ihnen die Arbeit vor der Zeit auszugehen droht. Schon am ersten Tag hatten die Goorser Wände verputzt und einen Pfeiler ersetzt.

Von Nadine Fabian

VICHEL | In einem kleinen weißen Bus sind sechs Engel nach Vichel gerollt. Niemand hat sie gerufen, doch ihre Hilfe ist mehr als willkommen. Vor ein paar Monaten waren sie schon einmal im Dorf, damals mit einem ganzen Chor. Ihr Konzert in der Kirche war ein Hit, der Funke zu den Vichelern sprang sofort über und das brüchige Gotteshaus ist ihnen sowieso nicht mehr aus dem Kopf gegangen.

Die Sänger aus der holländischen Stadt Goors waren sich damals sofort einig, dass sie bei der Sanierung der Kirche helfen wollen. Gesagt – getan. Seit gestern machen sich fünf

Sänger vom Goors Männerchor in der Vicheler Kirche zu schaffen. Sie alle sind Handwerker und im Ruhestand. Sie haben sich eine Woche Zeit genommen und viel Eifer mitgebracht. Schon gestern haben sie eine Menge geschafft, sodass Claudia Pirch-Masloch, die Chefin des Fördervereins für die Vicheler Dorfkirche, kaum glauben kann, welches Tempo die Heinzelmännchen aus Holland vorlegen.

Sie verputzen Wände und kitteten Risse im Gemäuer, sie rekonstruieren Balken unter der Westempore, legen neue Elektroleitungen und bessern Stufen in den Stiegen aus. Ihren Maler haben die Männer allerdings daheim gelassen. So schnell, wie die Holländer helfen wollen, tickt der deutsche Denkmal-

„Ich bin mir sicher, dass von dieser Aktion ein Impuls ausgeht“

Peter Masloch
Ortsvorsteher

schutz eben nicht. Sie werden ohnehin wiederkommen, sagt Theo Kruidbos – entweder mit ihrem Handwerkzeug oder mit ihren Liedern im Gepäck, womöglich mit beidem.



Frans Westendorp hat für die Kirchtüren neue Ornamente angefertigt. Jan Hazenkamp und Hans Wansink (r.) sind fürs Verputzen zuständig.

Theo Kruidbos hat die Bauleitung übernommen und geplant, wer was wann zu erledigen hat. Er hat Frans Westendorp für die Holzarbeiten eingeteilt, Jan Hazenkamp und Hans Wansink fürs Verputzen und sich selbst für die Elektrik. Der sechste im Bunde, Jan Brinkman, ist die Geheimwaffe – er ist der Koch, der die Handwerkertruppe bei Kräften hält. Punkt 13 Uhr pfeift er zum Mittagessen.

Eins, zwei, fix ist das Vicheler Kirchlein leer. Vorerst bleibt ein Haufen Hobelspane zurück. Und der Orts-

vorsteher Peter Masloch, der selig aussieht, wie er so zwischen den Spuren eines arbeitsamen Vormittags umherwandert und sich das Werk anschaut.

Er befühlt den wenige Minuten zuvor eingesetzten Pfeiler der Empore. „Das kann man sich kaum vorstellen, dass das heute Morgen noch ein Balken war.“ Er lässt den Blick über den frischen Putz schweifen. „Toll.“ Und probiert die von der Süd- zur West-Tür umgesiedelte Deckenleuchte aus. „Ich bin mir sicher, dass von dieser Aktion



ein Impuls ausgeht“, sagt Peter Masloch. „Ich hoffe, dass sich die ganze Sache fortsetzt, sodass sich für die Kirche wieder immens etwas bewegt.“

1867 wurde die Kirche errichtet und geweiht. Ihre extravagante Gestaltung geht auf die Wünsche der Familie von Quast zurück. Seit 2007 kümmert sich der Förderverein um den Erhalt. Er hat für eine Schwammanierung Geld gesammelt und selbst angepackt, hat die Orgelempore saniert, hat dafür gesorgt, dass die Glocken wieder läuten und die Turmuhr

wieder die rechte Stunde schlägt.

Unermüdet sammelt der Verein Spenden. Dabei hat ihm im vergangenen Herbst auch der Goors Männerchor mit zwei Benefizkonzerten geholfen. Eines davon haben die Holländer gemeinsam mit dem Alt-Ruppiner Möhringchor gegeben. In den kommenden Tagen wollen sie den Sangesbrüdern einen Besuch abstatten, sagt Theo Kruidbos. „Wir hoffen, dass wir sie für die Vicheler Kirche begeistern können und sie bei der nächsten Aktion mithelfen.“

AUS DEM AMT TEMNITZ

Brücke für Wochen voll gesperrt

KRÄNZLIN | Die Autobahnbrücke zwischen Kränzlin und Werder wird derzeit saniert und ist daher für den Verkehr voll gesperrt. Die Bauarbeiten dauern laut Autobahnmeisterei bis Mitte September. Die Linienbusse fahren Kränzlin in dieser Zeit nur nach Voranmeldung (eine Stunde vor Fahrtbeginn) bei der ORP unter ☎ 03391/4 00 60 an.

Verstärkung für den Ernteumzug

KRÄNZLIN | Alle Kränzliner sind aufgerufen, sich am Ernteumzug durchs Dorf zu beteiligen. Die Ortsvorsteherin lädt Jung und Alt ein, für das Dorffest am 20. August Haus und Hof, Bollerwagen und sich selbst zu schmücken und kräftig mitzumischen. Der Tross setzt sich um 14 Uhr in Bewegung – vorneweg marschiert eine Blaskapelle. Nach der Tour gibt es jede Menge Spaß auf der Hüpfburg, beim Kegeln, Bierglasschieben und am Kletterbaum. Wer will, kann sein Glück bei der Tombola oder beim Gewichtschätzen eines Schweins versuchen. Am Abend gibt es einen Fackelumzug und eine Feuershow.

Ortsdurchfahrt ist heute Thema

DABERGOTZ | Die Dabergotzer Gemeindevertreter treffen sich heute Abend um 19 Uhr in der Gaststätte Paries. Die öffentliche Sitzung beginnt mit der Einwohnerfragestunde. Danach geht es um den Ausbau der Ortsdurchfahrt der Bundesstraße 167. Zudem werden die neuen Regeln für Brauchtumsfeuer vorgestellt.

Das Dschungelbuch im Gutspark

NETZEBAND | Das Menschenkind Mowgli und seine tierischen Freunde durchstreifen am Sonntag, 7. August, wieder den Netzebander Gutspark. Der Theatersommer zeigt ab 15 Uhr „Das Dschungelbuch“ im Park hinter der Temnitzkirche, bei Regen drinnen.

info Karten gibt es unter ☎ 033924/7 99 36.

Der Pop-Professor

PORTRÄT Peter Wicke aus Mühlenbeck hat bundesweit den einzigen Lehrstuhl für Theorie und Geschichte der populären Musik

Von Fritz Hermann Köser

MÜHLENBECK | Das Gespräch ist beeindruckend, aber kurz. Ob er ein paar Fragen stellen dürfte, bittet Peter Wicke höflich. „Nein“, antwortet Michael Jackson. Der deutsche Gast verlässt das Hotelzimmer. „Der war nicht arrogant, sondern einfach gehemmt“, sagt Peter Wicke.

Eine skurrile Begegnung – ostdeutscher Pop-Dozent trifft auf amerikanischen Superstar. Es war 1983 in New York: Jackson stürmt mit „Thriller“ weltweit die Charts. Peter Wicke weilt als Gastdozent in den USA für ein Jahr. Seit Jahren hagelte es Anfragen – doch ein Pop-Wissenschaftler von der Ostberliner Humboldt-Uni war selbst für Jackson zu interessant.

Doch die DDR-Behörden lehnen seine Reiseanträge regelmäßig ab. Mal ist angeblich eine Frist verstrichen, mal sind es andere Forma-

lien. „Die Gründe waren immer fadenscheinig“, sagt Peter Wicke. Das 77. Gesuch, eine Italienreise, wird 1981 plötzlich genehmigt, warum, weiß er bis heute nicht. Aber von da an durfte er fahren.

In Amerika begegnet er Größen wie Bruce Springsteen und Yoko Ono. Um den Kontakt herzustellen, telefoniert Peter Wicke, neugierig und offen, von Pontius zu Pilatus. Man muss nur den richtigen Ansprechpartner finden, sagt er, dann gehe alles problemlos. Großes Aufhebens macht er nicht darum, dazu ist er zu nüchtern, und zu ernüchternd sind oft die Treffen: „Je prominenter die Leute, desto weniger Wissen geben sie preis.“

„Je prominenter die Leute, desto weniger Wissen geben sie preis“

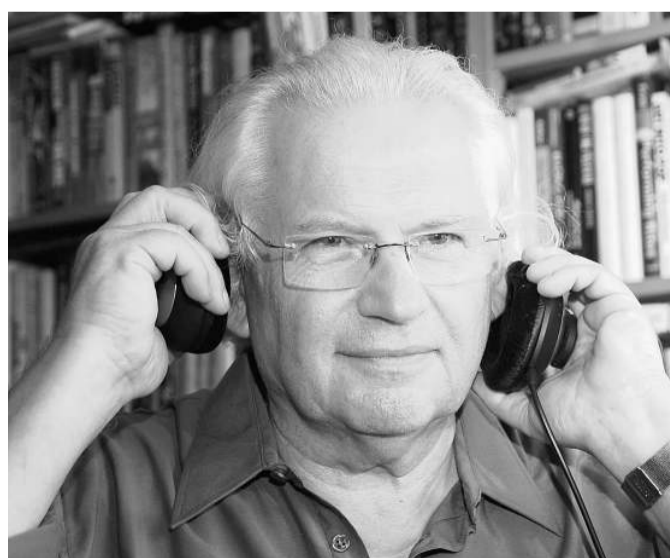
Peter Wicke
Pop-Dozent

Die USA sind für den DDR-Bürger ein Kulturschock. Die krassen sozialen Gegensätze, die Slums. „Darf ich da hingehen?“, hat er sich oft gefragt. In Harlem will er an einem Sonntagvormittag zu einem Gospelkonzert. Der Taxifah-

rer schmeißt ihn einige Straßen vorher raus – er traut sich nicht weiter. Peter Wicke muss laufen. Er fühlt sich unwohl, beobachtet, wie ein Eindringling. „Ich gehörte einfach nicht hierher“, sagt er. Ein Schwarzer schnorrt eine Zigarette, sonst passiert nichts.

Peter Wicke lacht. Schon rein äußerlich nimmt man ihm den Pop-Theoretiker ab. Leuchtend blaue Augen in einem jung gebliebenen Gesicht, längere, weiße nach hinten gekämmte Haare. Seit 1999 wohnt er mit seiner Frau Gisela in seinem Mühlenbecker Haus.

Im geräumigen Wohnzimmer blickt man durch große Fenster auf ein scheinbar endloses Maisfeld. In hellen Holzregalen vor roten Ziegelwänden stapeln sich vor allem musikhtheoretische Fachbücher. Überschaubar ist die Anzahl an CDs und Platten, vieles hat er seinem Institut gespendet, die Musik ist nun auf einer Festplatte gespeichert. Am Ende des Raums steht eine Stereoanlage. „Die kann ich



Peter Wicke lebt seit 1999 in Mühlenbeck.

FOTO: ROBERT ROESKE

hier richtig aufdrehen“, sagt der zweifache Großvater.

In der Altbauwohnung unter dem Dach ist das vor ein paar Jahren in Berlin-Pankow nicht möglich. Während Ausbaurbeiten bricht die Decke durch. „Nie wieder Miete“, sagt sich Peter Wicke. Zudem stört ihn sein ungesunder Lebensstil: Der starke Raucher sitzt damals oft 18 Stunden

am Schreibtisch. Jetzt ackert er jeden Tag ein bis zwei Stunden im Garten, „bestes Fitnessprogramm“. Der Blumenfan züchtet vor allem Rosen. Wenn er Zeit hat, fährt er mit dem Rad gen Norden. Nach Linum oder ins Luch.

Das Arbeitstier, Mitglied in vielen Gremien, hat Bücher wie „Von Mozart bis Madonna“ geschrieben und un-

zählige Aufsätze veröffentlicht. Gerade sitzt er an einem neuen Werk, den Titel will er noch nicht verraten. Aus seinem Fleiß macht er keinen Hehl. In der Schule sorgte vor allem sein fotografisches Gedächtnis für ein Abi mit 1,0. Musik und Mathe mochte er am liebsten. Das Rockfieber, das in den 60ern auch in der DDR grassierte, führt ihn nach Ostberlin. Dort ist alles etwas freier als im Tal der Ahnungslosen, woher er stammt. Bis heute sind die 60er seine musikalische Lieblingsepoche.

An der Humboldt-Universität (HU) studiert der ausgebildete Pianist Musikwissenschaften, abends veranstaltet er in privat angemieteten Sälen Rock-Konzerte. Nach den Weltjugendfestspielen 1973 war der Pop-Geist endgültig aus der Flasche. Verboten lässt sich das Phänomen nicht mehr, also muss man es kontrollieren und kanalisieren. Und auch unterrichten. „Tanz und Unterhaltungsmusik“ heißt das neue Fach. Und wer eignet sich besser als Peter Wicke, der Theoretiker mit

der engen Verbindung zur Rockszene. Ein Parteibuch hat er nie besessen.

Bis heute unterrichtet Peter Wicke an der HU, deutschlandweit ist er der einzige Professor für Theorie und Geschichte der populären Musik. Die Medien stürzen sich auf ihn. Jede Woche zehn Anfragen im Schnitt, zum Glück meist per E-Mail. „Ich verstehe ja, dass die jemanden für ihre Morningshow brauchen, aber bitte nicht mich“, sagt er. In der Uni wird sein Büro mit Post überflutet. So mancher Fan hofft über ihn auf Kontakte zu den Stars. Etwa zu Madonna.

Ihr sitzt er einst in einem exklusiven New Yorker Club gegenüber. Sie ist unge-schminkt, beinahe unscheinbar, „ich habe sie erst gar nicht erkannt“. Sie will sich wohl mal den exotischen Typen von jenseits des Eisernen Vorhangs anschauen, mutmaßt Peter Wicke. Der belanglose Small Talk dauert so lange wie ein Drink. „Dann war das gegenseitige Interesse auch schon erloschen.“